

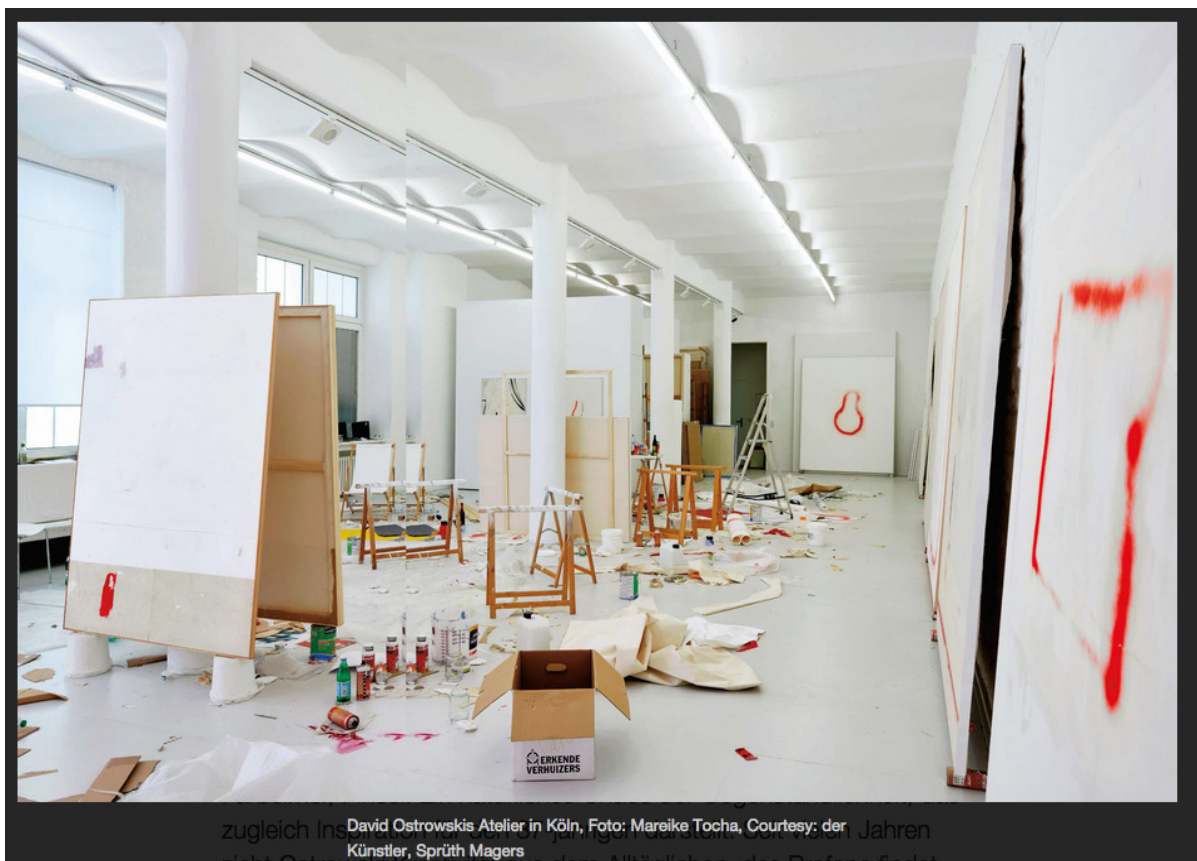
Atelierbesuche

Eine Serie von Anneli Botz

Das Atelier ist dem Künstler Werkstatt, Wirkungsstätte und kreativer Raum der Ent-faltung, aber auch Rückzugsort, Inspirationsquelle und Struktur. In dieser Ausgabe von KUNSTFORUM gewähren David Ostrowski und Nathalie Djurberg & Hans Berg Einblick in ihren Ort des Schaffens.

Die rote Linie und das Bauhaus

Zu Gast im Atelier von David Ostrowski



David Ostrowskis Atelier in Köln, Foto: Mareike Tocha, Courtesy: der
zugleich Inspiration für den 37-jährigen darstellt. Seit vielen Jahren zieht Ostrowski Kreativität aus dem Alltäglichen, das Profane findet bei ihm Entsprechung in den großformatigen
Künstler, Sprüth Magers

Im Atelier des Malers David Ostrowski empfangen den Besucher heute die Klänge Scott Walkers, melodisch ziehen sie durch die hellen Räumlichkeiten, legen sich über Leinwände und Arbeitsutensilien. Vor einigen Jahren wechselte Ostrowski von seinem Studio am Rheinufer in die Kölner Innenstadt. Nach eigener Aussage ist es das bislang sauberste Atelier des gebürtigen Kölners. Auf dem Boden des weiß gestrichenen Studios dennoch: Sprühdosen, Bierflaschen, Farbeimer, Pinsel. Ein natürliches Chaos der Gegenständlichkeit, das zugleich Inspiration für den 37-jährigen darstellt. Seit vielen Jahren zieht Ostrowski Kreativität aus dem Alltäglichen, das Profane findet bei ihm Entsprechung in den großformatigen Arbeiten, die hier, auf Sprühdosen aufgebockt, wie stille Beobachter die Wände bekleiden.

Kunstforum International, Online, November 2018
Interview by Anneli Botz

Der ehe malige Albert Oehlen-Schüler und Absolvent der Kunstakademie Düsseldorf hatte bereits in jungen Jahren einen beachtlichen Werdegang vorzuweisen, mit internationalen Ausstellungen, unter anderem im Museum of Modern Art in Gunma, Japan, im Arken Museum of Modern Art in Copenhagen, im Kunstraum Innsbruck, bei Andrea Rosen in New York. In den vergangenen drei Jahren wurde es dann etwas ruhiger um ihn, den Künstler, der sein Gesicht so ungern zeigt. Zuletzt standen andere Projekte und vor allem die Arbeit im Atelier im Vordergrund, die Raum für Veränderung zugelassen hat. Neu ist vor allem die Farbwahl – Rot ist jetzt allgegenwärtig und auch Verweise auf die Bauhausbewegung haben Einzug gehalten. Gegen Ende des Jahres zeigt Ostrowski nun gleich zwei Mal, in dem jungen Ausstellungsraum Wschód in Warschau und in einer groß angelegten Soloshow bei Sprüth Magers in London. Thema hier: die rote Linie, und, vielleicht ein Teppich ...

Anneli Botz: In deinem Atelier liegt heute ein Teppich. Ein Kunstwerk als Versuch?

David Ostrowski: Seit einiger Zeit grübele ich über eine Arbeit, die auf dem Boden liegen soll. Aber einfach so eine Leinwand auf dem Boden legen, das ist Quatsch. Das Motiv stammt von einer gemalten Arbeit, wurde digitalisiert, gerändert und dann handgewebt. Es sollte eine vollwertige Arbeit auf dem Boden sein und das Beste ist, ich habe die Produktion nicht einmal selber in der Hand.

Die Verwendung von Teppichen im Kunstrahmen steht ja in langer Tradition.

Ja, klar Rosemarie Trockel, Richard Prince, Oehlen, Kippenberger, da gibt es einige. Ich möchte den Teppich in London zeigen und die Leute sollen über den Teppich gehen dürfen, auch wenn er dreckig wird.

Oder man muss diese Schuhüberzieher anziehen, das ist dann ganz schlimm.

Sehr unangenehm.

Das kommt ja in Ausstellungen immer wieder vor und hat immer auch etwas ein wenig Erniedrigendes, so wie wenn man am Flughafen die Schuhe ausziehen muss.

Das schwierige ist immer die Wichtigtuerei. Es ist ein Teppich, da läuft man halt drüber und man kann ihn sogar anfassen.

Quasi ein Readymade, bisschen dreckig, einmal mit dem Teppichreiniger drüber, fertig.

Genau. Da geht der Putzmann dann nochmal mit dem Rot über das Nepalweiß. Na ja, jedenfalls ist die Angelegenheit mit dem Teppich für mich aus anderen Gründen nicht ganz unproblematisch. Ein Teppich ist ja vor allen Dingen dekorativ. Daher ist die Motivwahl des Teppichs entscheidend, verunsichern soll sie.

Schön ist, dass die Malerei durch die Digitalisierung, übertragen auf den Teppich, nochmal anders zeitgenössisch wird. Generell scheint sich hier einiges verändert zu haben in den vergangenen Jahren.

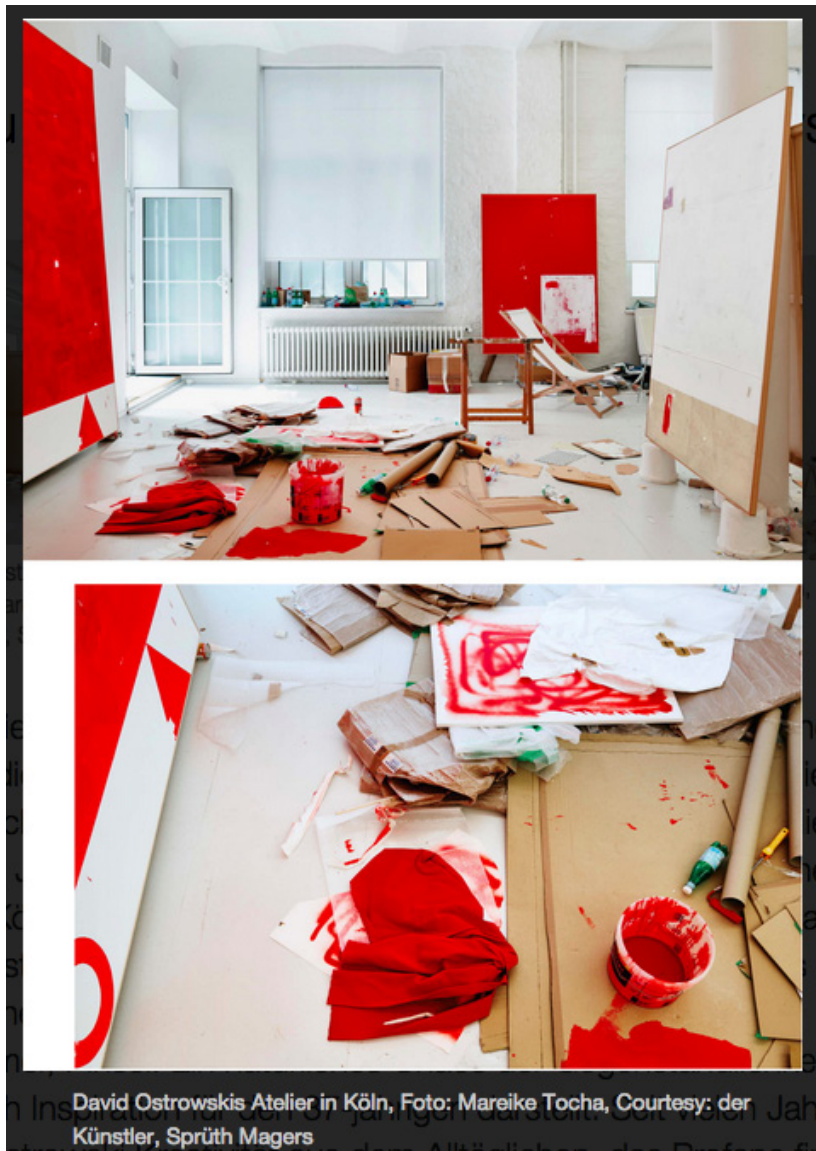
Es ist mein schwaches Statement zur Digitalisierung. Wenn du konstant arbeitest, dann verändert sich vermutlich auch etwas. Aber schön, dass es dir auffällt. Tatsächlich sitze ich ja überwiegend so rum im Atelier, da hört sich die Feststellung einer Veränderung erfrischend an.

Warum findet sich in der aktuellen Serie so viel Rot?

Warum Rot ... Das fing eigentlich schon 2010 an sich abzuzeichnen, da begann ich mit Rot zu arbeiten. Ich empfinde Rot als eine schwierige Farbe. Vorher war es das Blau, welches mich aufgrund seiner Komplexität gereizt hat. Aber Rot stellt einen nochmal vor andere Herausforderungen, es ist eine Farbe, die mit unheimlich viel Symbolkraft geladen ist. Da muss man erstmal gucken, was die einzelnen Rottöne so mit einem machen, emotional.

Was macht Rot denn mit dir?

Ich wusste relativ schnell, dass ich in der Auseinandersetzung mit Rot viel zusammenbringen könnte. Sex, Geschichte, Politik. Rot ist sicherlich eine der gefälligsten Farben und ich mochte die Idee, mich auf Rot zu beschränken. Da male ich jetzt auch mal ein Logo von Alpinaweiß.



Das Chaos hier im Atelier birgt auch den Vorteil, dass ich zusätzlich abgelenkt bin, da muss ich dann auch nicht ausschließlich auf die Arbeiten starren.

Und das verweist ja auch wiederum darauf, dass du in der Regel mit den einfachsten Materialien und Gegenständen arbeitest.

Genau, also mit den Dingen, die hier so im Atelier rumstehen und -liegen. Es ist selten mehr als das. Die Abbildungen der gebrauchten Bauhaus Freischwinger auf diesem Druck hier, sind gefundene Fotos aus dem Netz. Kleinanzeigen.

Hier gibt es auf einer Arbeit auch noch die Bauhaus Aufkleber aus dem Baumarkt, da ist Verweis zur Bauhausschule dann doch recht wörtlich.

Ich habe das Logo aus einer Bauhaustüte herausgeschnitten und auf die Leinwand geklebt. Wie bringe ich meine Bilder in Verbindung mit Bauhausarchitektur, war die Frage. Der Auslöser für die neue rote Werkgruppe war tatsächlich die Arbeit mit der roten Glühbirne auf weißem Grund. Da ist mir sprichwörtlich ein Licht aufgegangen: Und dann oktroyiert man sich so etwas auf und verliert Optionen. Ich mag das.

Du meinst, es ist erleichternd, dass dir Entscheidungen abgenommen werden.

Weniger Auswahlmöglichkeiten zu haben, ist immer eine Erleichterung. Mir geht es ja gerade darum, mit dem Wenigen zu arbeiten. Man muss sich ja schon genug während des Malens entscheiden, da kann dir ja keiner so richtig dabei helfen.

Wobei das reduzierte arbeiten ja nicht leichter ist, als wenn man eine volle Palette an Farben, Motiven und Schichten zu Verfügung hat, oder?

Tiefe durch viele Schichten zu erzeugen, langweilt mich. Es verhält sich bei mir, wie mit zu langen Witzen, ich kann sie mir nicht merken und die Pointe geht auch flöten.

Vorher spielte das Fehlerhafte vielfach eine Rolle in deiner Arbeit.

Ja, das stimmt, wobei es da auch ein Missverständnis gibt. Mein Lieblingsbuchstabe ist das große „F“, dieses setze ich vor alle Titel. Da hat man dann geschrieben, das „F“ stehe bei meiner Malerei für „Fehler“. Dabei mag ich einfach nur die Form. Es geht vielmehr um den Zufall, sich noch selber zu überraschen. Sobald man allerdings den Fehler malen möchte, ist es bereits zu spät.

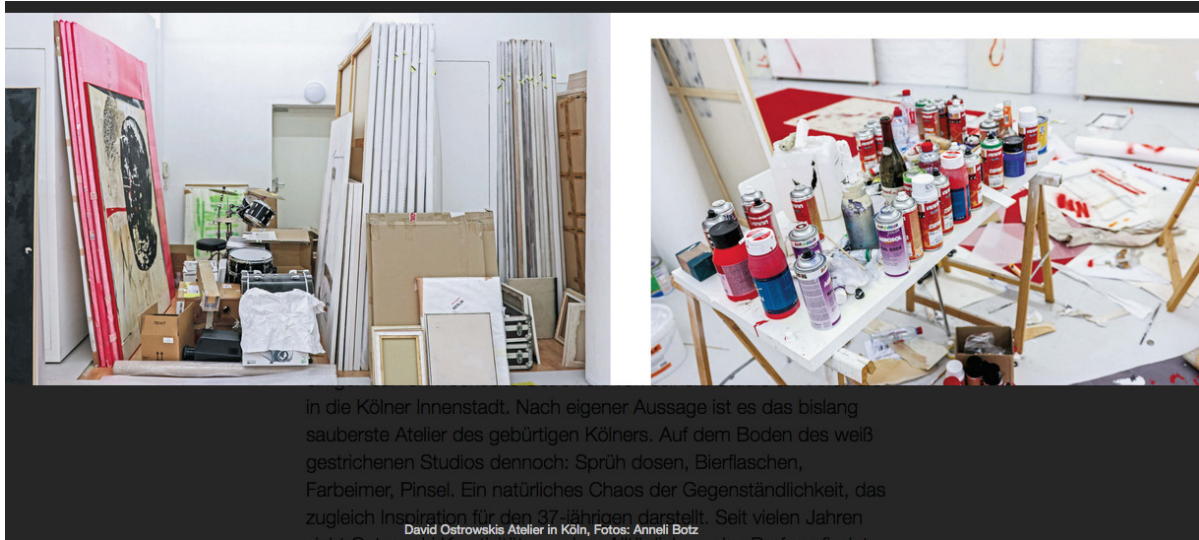
Ein schlechter Popsong fasziniert mich oft mehr als ein gemaltes Meisterwerk im Museum.

Verspürst du einen besonderen Druck bei der Arbeit?

Leistungsdruck. Tiefer, schöner, besser! Ohne Druck zu malen, wäre sicherlich hinderlich, denn man hofft ja auch immer auf das Aha-Erlebnis.

Das ist schon so, ja?

Sicherlich, ich meine, das meiste passiert im Kopf. Und dann kommt im besten Fall noch etwas hinzu, womit man auf der Leinwand so nicht gerechnet hat.



Und das kann man nicht erzwingen.

Man kann erzwingen es zu wollen, aber das Ergebnis spricht dann für sich.

Hier ist jetzt eine Arbeit im Atelier, deren Untergrund einfach so belassen ist, wie er beschaffen ist, als graue Leinwand.

Ich wollte mal gucken, wie sich das anfühlt, die ungrundierte Leinwand mit Rot zu beleben.

Obwohl durch die Farbe so viel passiert, strahlt die Arbeit etwas Beruhigendes aus. Eben wegen der Natürlichkeit.

Diese Arbeit entstand schnell. Eine Tube rote Acrylfarbe auf Leinen verteilt. Da ist Bewegung und Geschwindigkeit drin, trotzdem scheint die Arbeit auf dich beruhigend zu wirken.

Gibt es da Situationen, in denen du denkst: das geht gar nicht?

Eigentlich selten. Man kommt einfach immer wieder ins Atelier und denkt drüber nach, ob das was ist, oder nicht. Bei dieser Arbeit hier, hatte mich der 8-Jährige Sohn einer Bekannten im Atelier besucht. Der Junge kritzelte mit Edding Monster aufs Papier, die waren ziemlich gut. Dann habe ich dieses Blatt auf die Leinwand geklebt und es sah super aus. Einen Tag später dachte ich, das geht gar nicht. Anschließend versuchte ich die Monster noch einmal in meine eigene Formsprache zu übersetzen und zu zerlegen, dann ging es wieder.

Jetzt sind es fragmentarische Gesten – die gefallen mir sehr.

Es hat den Esprit behalten und der Junge hat Schuld.

Dabei geht es ja auch um Autorschaft, und wann etwas anfängt oder aufhört, das eigene zu sein.

Was bleibt mir anderes übrig, als es zu meinem werden zu lassen? Ich bin ja kein Konzeptkünstler.

In den vergangen drei Jahren hast du wenig ausgestellt, aber viel gearbeitet. Und Musik hat eine wichtigere Rolle eingenommen in dieser Zeit.

Musik ist eigentlich konstant ein Thema für mich. Da ich aber selbst kaum mehr Musik spiele, versuche ich Musikalität sicherlich unterbewusst zu visualisieren. Musik kann vieles, das Kunst so schnell nicht schafft.

Du meinst, Emotionen transportieren?

Ja, Emotionen können über Musik innerhalb kürzester Zeit so einfach und effektiv übertragen werden. Meine Sinne werden schneller angeregt und ich spüre Energie. Malerei ist da schon komplexer und ich traue der ganzen Sache weniger. Ein schlechter Popsong fasziniert mich oft mehr als ein gemaltes Meisterwerk im Museum.

Auf den aktuellen Leinwänden hier im Atelier ist ja schon einiges los. Bist du gerne mit denen zusammen, täglich?

Doch schon. Es passiert selten, dass irgendwann der Zeitpunkt erreicht ist, an dem eine Arbeit umgedreht werden muss, damit sie mich nicht weiter stört. Manchmal übermale ich auch fertig geglaubte Leinwände. Das Chaos hier im Atelier birgt auch den Vorteil, dass ich zusätzlich abgelenkt bin, da muss ich dann auch nicht ausschließlich auf die Arbeiten starren.

Hast du das Gefühl, dass gerade eine gesteigerte Erwartungshaltung vorhanden ist, da du bewusst einige Jahre lang weniger ausgestellt hast?

Meine Erwartungshaltung ist immer hoch, es muss ja das bestmögliche Ergebnis erzielt werden ob mit Ausstellung oder ohne.

Tauschst du dich denn regelmäßig mit jemandem aus, was den Arbeitsprozess im Atelier angeht?

Ja schon, bin mir oft nicht sicher was da so passiert, da frage ich schonmal die Freundin oder Freunde, was sie von den Arbeiten in der Mache halten. Aber mit der Kunst kann dir keiner helfen, da bist du ganz im Stich gelassen. Und das Zurecht. Alles was hier passiert, ist mein Problem. Und das ist auch gut so, denn das ist mein Job. Ich versuche einfach, so gut wie möglich zu arbeiten.

Weißt du, wann Schluss ist?

Ja, nur weiß ich dann noch nicht, ob es gut ist. Das muss man abwarten.

